

opernwelt

Das internationale Opernmagazin

H 5439E

€ 9,80 (D) | CHF 19,30 | € 11,20 (A) | € 11,50 (LUX) | € 12,70 (E) | € 12,25 (I) | www.kultiversum.de/Opernwelt | 1. JANUAR 2011

Aus der Nähe

Patrice Chéreau,
Rolando Villazón,
Krzysztof Warlikowski

Langer Atem

Johannes Martin Kränzle

**Mastermind
der Wiener Operette**

Richard Genée



Aufbruch in Arkadien

Juan Batista Otero entdeckt zwei szenische Kantaten des Mozart-Konkurrenten Vicente Martín y Soler



Martín y Soler: *La dora festeggiante. Il sogno.*

Sunhae Im, Raffaella Milanese, Magnus Staveland.
Reial Companyia de cambra,
Juan Batista Otero.
RCOC 1001.2 (CD);
AD: 2010.

Es ist äußerst verlockend, der These zu folgen, die Juan Batista Otero im Beiheft zu seiner Einspielung von Martín y Solers «Il sogno» entwickelt. Einen freimaurerischen Subtext vermutet der spanische Opernentdecker in der szenischen Kantate, die aller Wahrscheinlichkeit nach im August 1789 am Wiener Hof uraufgeführt wurde, und führt dafür eine ganze Anzahl Indizien in Libretto und Musik an. Sollte das gedämpfte Grollen des Sturms, der über dem arkadischen Handlungsschauplatz aufzuziehen droht, ein Wiederhall der französischen Revolution sein? Wäre das feierlich erwartungsfrohe Schluss-terzett der scheinbar so harmlosen Nymphen-Story mit seiner Beschwörung eines

«neuen Tages» ein versteckter politischer Appell an die Regierenden? Beweisbar ist das alles natürlich nicht, aber zumindest nicht unwahrscheinlich, zumal Martín y Soler in diesem Fall mit Lorenzo Da Ponte einen durchaus politisch denkenden Textdichter zur Verfügung hatte. Und warum sollte sich das Gefühl der nahenden Zeitenwende nur in der Musik Mozarts und nicht auch bei seinen unmittelbaren Konkurrenten spiegeln?

Denn musikalisch ist Martins Kantate ein ausgezeichnetes Beispiel dafür, dass das künstlerische Reizklima des josefinischen Wien bei dem spanischen Erfolgskomponisten einen Kreativitätsschub auslöste. Die zweite Otero-Entdeckung, die 1783 in Turin

uraufgeführte Festkantate «La dora festeggiante» (Turin liegt am Fluss Dora) ist jedenfalls nicht nur vom Umfang her bescheidener, sondern auch von der formalen Anlage her traditioneller ausgefallen. Dass Martín ein hoch origineller, durchaus auf die Erwartungen seiner Auftraggeber reagierender Komponist war, merkt man freilich auch hier: etwa in den Hammerflügel-Soli der prächtigen Ouvertüre, die als Huldigung an die Adressaten, das clavierbegeisterte Erzherzogspaar Ferdinand und Beatrix, gemeint gewesen sein dürften. Seinen Erfolg am Wiener Hof verdankte der Spanier aber natürlich vor allem der Qualität seiner Musik, die auch in diesen beiden Kantaten (Martíns einzigen

januar 2011 | opernwelt

Werken in diesem Genre) auf der Höhe seiner Wiener Erfolgsoptern wie «L'arbore di Diana» ist: Die Klangfarben des Mozart-Orchesters nutzt er einfallsreich, schreibt ausdrucksvolle, empfindsame und immer elegante Melodien, die auch in der per se statischeren Kantatenform noch die Lebendigkeit von Opernszenen besitzen.

Martín-Kronanwalt Otero und seine Real Companyia ópera de cambrá haben in den letzten Jahren mit ihren Ausgrabungen (etwa Mazzonis «Aminta») immer wieder Gespür für diese Musik bewiesen. Auch ihre Martín-Einspielung besitzt die Mischung von Glanz, Spannung und Feinfühligkeit, die dieser Musik so guttut und zudem mit Sunhae Im und

Raffaella Milanesi zwei ausgezeichnete Solistinnen. Dass Magnus Staveland die hohen Koloraturen seiner Tenorarie in der «Dora festeggiante» einige Mühe machen, trübt den Eindruck kaum. Und statt Mozart darf in Zukunft gern auch mal Martín y Soler auf dem Spielplan stehen. *Jörg Königsdorf*